form und Struktur mit der *C. lineolata* Klug, von der sie sich jedoch durch die Färbung der verschiedenen Körpertheile und durch die Form und Länge des Thorax unterscheidet. Sie ist ausgezeichnet durch die gelbe Mittellinie des Kopfes und Thorax, durch das gelbe Schildchen, den gelben Außenrand der Flügeldecken und die ganz kurze gelbe Linie der Basis derselben; alle diese gelben Auszeichnungen sind größtentheils von anliegenden Haaren gebildet. Der Ausschnitt vor dem Kniegelenk der Vorderschenkel ist stark und grubenförmig, ebenfalls von gelben Haaren besetzt, wie die Unterseite der Vorderschienen, welche gleichfalls einen deutlichen grubenförmigen Ausschnitt vor der Mitte haben. — Ein Exemplar in meiner Sammlung, das während der Reise stark beschädigt worden ist.

Geschrieben in Stettin, den 18. Februar 1881.

Exotisches

von

C. A. Dohrn.

---

123. Luperca *laevigata* F.

Diese ostindische Art hat das eigenthümliche Schicksal gehabt, von Castelnau in seiner Hist. nat. d. Ins. I p. 63 zur Gattung mit der synonymen sp. herculeana erhoben zu werden, während sie auf p. 62 bereits unter dem Namen Enceladus laevigatus F. mit dem „wahrscheinlichen“ Vaterlande Cayenne figurirt.

Da die Art mit Lup. (Siagona) Goryi Guér. in Größe und Form auffallend übereinstimmt (wobei ich freilich zu bemerken habe, daß das mir vorliegende Exemplar der letzteren nicht 30 sondern nur 25 mm. lang ist), so würde es mich gar nicht wundern, wenn Latreille eine L. Goryi vor sich gehabt hätte, welche er für central-afrikanisch oder madagascarisch hielt, während Guérin seiner Goryi als Vaterland den Senegal giebt. Zu der Guérin'schen Beschreibung habe ich hinzuzusetzen, daß man trotz seiner Angabe: „corcelet lisse, sans rides ni points“ mit einer starken Lupe auf dem Thorax doch einige feine Querrunzeln entdecken kann, namentlich gegen den Apex hin. Von den Punkten, welche sich auf den Elytern der Goryi wahrnehmen lassen, finden sich die zwei

stärkeren auch auf dem Discus jeder Flügeldecke der laevigata fein angedeutet.

Noch verdient zur Differenzirung von beiden Arten Erwähnung, daß Goryi auf den Elytern vor der Schulter an der Basis eine feine Einkniffung hat, welche bei laevigata fehlt. Ganz besonders auffallend ist auch der blanke Spiegelglanz der Oberseite bei L. Goryi, während bei L. laevigata dieselbe matt, mithin Fabricius durch sein atra genauer ist, als Lacordaire's „assez brillant." (Gen. I p. 164).

124. Cicindela *Witchilli* Hope.

Unter diesem Namen und mit der Vaterlands-Angabe Madras habe ich vom verewigten Klug eine Art erhalten, welche ich im Münchner Kataloge nicht verzeichnet finde. Sie steht auch nicht in dem im Jahrg. 1879 dieser Zeitung S. 366 von mir besprochnen Hope'schen Artikel über Nepal Käfer — also ist es vermuthlich ein Name in literis.

Ich habe später — von wem, weiß ich nicht — für diese Art den Namen bicolor F. (Ostindien) erhalten, und ihn auf Glauben adoptirt. Ich finde aber jetzt bei genauerer Untersuchung, daß er nicht paßt, und zwar aus verschiedenen Gründen.

1) sagt Fabricius in der Spec. Ins. p. 283
mandibulis albis apice nigris, palpi testacei, elytra immaculata, corpus subtus cyaneum margine abdominis testaceo.

2) bestätigt Dejean Spec. I p. 44 alle diese Kriterien mit der unerheblichen Abweichung, daß er die mandibules jaunâtres nennt. Ausdrücklich bezeichnet auch er die élytres sans aucune tâche.

Nun hat aber die Cicindela quaestionis, von welcher mir 5 Exemplare vorliegen, Mandibeln, welche an der Basis metallisch grün glänzend und von da ab bis zur Spitze sshwarzblau sind, von den Palpen sind nur bei 2 Exemplaren die beiden ersten Glieder der labialen schalgelb, alle übrigen bei allen metallisch grün; bei allen Exemplaren sieht man auf der Mitte des Discus der Elytra, etwas näher dem Rande zu, zwei gelbfilzige kleine Makeln, welche nur bei einem Exemplare fast bis zur Unsichtbarkeit verwischt sind. Schließlich hat keine einzige einen schalgelben Rand des Abdomen, dessen erste Segmente metallisch grün sind, gegen den Apex hin allmählich in violettröthlich übergehend.

Diese Data scheinen mir ausreichend, den Namen bicolor abzuweisen. Ich kann aber füglich nicht glauben, daß diese

schöne Art, deren Oberseite von sattem dunkelblau zu grün übergeht (mit glänzender Naht und Rändern) nicht schon bekannt und beschrieben sein sollte; sie mag einstweilen den bisherigen Namen weiterführen, obzwar ihr (mit Abrechnung von den elytris immaculatis) der Hope'sche Name pulchella schon passen würde. Conf. deren Diagnose Ent. Zeit. Jahrg. 1879 S. 457.

125. Ischyrosonyx *hospes* Dhn.

Falls ich richtig summirt habe, zählt der Münchner Katalog 1795 beschriebene Cassididen auf, also noch 132 Arten mehr, als Boheman im Supplementbande (IV) seiner Monographie (Stockholm 1862) kannte. Wenn jene 1795 Species in den Rahmen von 39 Genera gebracht sind, so wird kein Billiger dagegen etwas erinnern, obzwar bei der großen Homogeneität der Cassidenformen die Differenzirung dieser 39 Gattungen gar keine leichte Aufgabe war. Die Natur hat sich die Freiheit genommen, nicht erst bei den gelahrten Systematikern anzufragen, „wieviele Species sie über einen und denselben Leisten schlagen dürfe?" mithin ist es den Viris doctissimis freilich erlaubt, auch da Abtheilungen und Unterabtheilungen zu machen, wo die Natur keine beabsichtigt hat, und zu dem Zwecke „erleichterter Uebersicht" große homogene Armeen in Corps, Divisionen, Brigaden, bis herunter zu Korporalschaften abzutheilen. Aber Usus non tollit abusum, und mit einer menschlich übersichtlichen Systematik ist es total aus, wenn durch die Erhebung specifischer Eigenheiten zu Gattungs-Kriterien der Mihisucht und Unsterblichkeitskrätze Thor und Thür geöffnet und einer Sintflut von durchaus entbehrlichen, positiv verwirrenden Neunamen kein Widerstand geboten wird.

Zu diesem *Ceterum censeo* veranlaßt mich die in der Ueberschrift genannte Art, welche mit dem Habitus von Ischyrosonyx auch dessen Gattungs-Kriterium „Prothorax latitudine elytrorum, basi sat profunde bisinuatus, angulis retrorsum prominulis, angulatis verbindet. Aber freilich soll Ischyrosonyx mit „unguiculis muticis" ausgestattet sein, und das vorliegende Thier bedient sich entschieden unguiculorum pectinatorum! Ferner bewohnen die bisher bekannten sechs Ischyrosonyx Südamerika, und der vorliegende ist mir aus Transvaal zugegangen und stimmt durch sein Colorationssystem sehr bedenklich mit Cassida signatipennis von Old Calabar, deren Typus mir von Boheman selber determinirt vorliegt. Doch aber sind wieder die parallele Gestalt, die geringere Convexität entschieden mit den Amerikanern übereinstimmend, und es ist mir gar nicht

unwahrscheinlich, daß uns Afrika noch mehr dergleichen zwischen beiden Gattungen schwankende Arten liefern wird, die späterhin vielleicht dazu berechtigen, Ischyrosonyx als unhaltbar einzuziehen. Einstweilen mag die vorliegende bei ihr Platz nehmen.

I. oblonga, parallela, modice convexa, brunnea, nitida, antennarum articulo secundo rotundato, tertio et quarto oblongis, subobconicis, *(ceteri desunt)*; prothorace latitudine elytrorum, basi bisinuato, margine explanato, praesertim antice reflexo, disco modice punctato, angulis retrorsum prominulis, angulatis; scutello triangulari; elytris parallelis, apice conjunctim rotundatis, anguste explanato-marginatis, brunneis, maculis nigris insignitis; subtus obscurius fusca, pedibus nigris, nitidis, unguiculis pectinatis.

Long. 10 mm. Lat. 6 mm.

Patria: Transvaal.

Die Zahl und Lage der schwarzen Flecken auf den Elytern genauer zu praecisiren, hält mich die Ueberzeugung ab, daß diese Makeln unbeständig sind. So z. B. zeigt das mir vorliegende Exemplar neben der Naht auf der linken Flügeldecke ein rundes Punktfleckchen, welches auf der rechten fehlt, andre etwas größere Flecken sind auf der einen Decke getheilt, auf der andern zusammengeflossen. Das Charakteristische und Auffallende der Art liegt in der schmalen, parallelen Gestalt, welche sie auf den ersten Blick von allen durch Farbe und Zeichnung ihr sonst ähnlichen südafrikanischen Cassida unterscheiden läßt.

126. Remphan *Hopei* Waterh.

Zwar habe ich über den großen Prioniden von den Andamanen, dessen ich S. 370 des Jahrg. 1880 dieser Zeitung erwähnte, von keiner Seite etwas erfahren, aber durch Zusendung mehrerer Exemplare, alle von denselben Inseln stammend, wurden meine Zweifel über die Art beseitigt.

Daß ich anfänglich darüber schwankend war, daran trägt zunächst Lacordaire einen Theil der Schuld, der in seinen Genera VIII p. 108 unter die Kriterien der Gattung Remphan auch das aufnimmt, daß die blanken Schwielen des Prothorax vor sich zwei Grübchen mit Toment haben sollen. Und auf der Abbildung des R. Hopei London Transact. 1834 I t. 8 f. 1 zeigen sich diese Tomentgrübchen auffallend gelbleuchtend.

Aber auf meinen andamanischen Exemplaren ist weder von den Grübchen noch von dem Toment auch nur die mindeste Spur vorhanden, und doch müßten, auch wenn die Haare

durch Abreibung oder sonst verschwunden wären, jedenfalls noch die Grübchen geblieben sein.

Es scheint mir aber dieser einzige Unterschied kein specifischer sondern nur ein localer zu sein, ebenso die durchschnittlich geringere Größe der andamanischen Exemplare, von denen nur ein einziges Männchen (Long. 60 mm. Lat. 20 mm.) dem ♂ auf der citirten Abbildung der Transactions nahe kommt, während die Mehrzahl kleinere Dimensionen zeigt, bis zu Long. 40 mm. und Lat. 13 mm. herunter. Nur ein colossales ♀ von 80 mm. macht eine auffallende Ausnahme.

In Betreff der Weibchen, welche Waterhouse nicht erwähnt (vermuthlich lag ihm nur das beschriebene ♂ aus Sincapore vor) und Lacordaire nicht kennt, kann ich hinzufügen, daß ihre auf dem ersten und dritten Gliede schwache Dörnchen zeigenden Antennen kaum halbe Körperlänge erreichen und daß sie zwar bedornte Schenkel und Schienen an allen Füßen haben, daß aber namentlich die obern Dörnchen kleiner als die des ♂ sind. Bei den ♂ sind die blanken Fleckchen auf dem Discus des Prothorax scharf gesondert von der matten Farbe des Restes, bei den ♀ durchaus nicht in derselben Schärfe.

127. Macrotoma *absurdum* Newm.

Darüber hege ich gar keinen Zweifel, daß wenn Remphan überhaupt verdient, als Gattung von Macrotoma getrennt zu werden, (was mir noch gar nicht recht einleuchtet), alsdann Macrotoma absurdum Newm. von den Philippinen jedenfalls zu Remphan gestellt werden muß, da bei dem mir vorliegenden ♂ außer den übrigen zutreffenden Kriterien (allerdings ohne die Haarbüschel in den Thoraxgrübchen) Bedornung der Antennen, der Beine, Form der Sternalfortsätze und Vorragen der Vorderecken des Prothorax über die Basis des Kopfes, besonders auch die 4 blanken Signaturen auf dem Discus und die lineare vor der Basis*) des Prothorax unverkennbar vorhanden sind. Auch haben die Elytra einen deutlichen Dorn am Ende der Sutur, und den Abdominalsegmenten fehlt die blanke Einfassung des Randes nicht.

Newman war (gleich Boisduval) Lepidopterolog und behandelte die Käferbeschreibungen im Durchschnitt kurz und deshalb nicht selten ungenügend.

128. Helaeus *Perroni* Boisd.

Mein entschlafner Freund Dr. Haag in Frankfurt a. M. hatte sich in seinen letzten Jahren ausschließlich auf Heteromera

*) Die „glossy rugose ridge“, glänzende Erhöhung, von der Waterhouse in der Beschreibung seines R. Hopei spricht.

beschränkt, und war dadurch bei deutschen Exotensammlern für diese große und schwierige Familie eine berechtigte Autorität geworden, bei welcher sie sich gerne Raths in Determinationsfällen erholten — auch mir hat er oft seine Beihülfe darin gewährt. Ich will hier nur bemerken, daß er die obengenannte Art verkannt und meinem Freunde Dr. Nickerl einen Helaeus als Perroni bestimmt hat, der es nicht ist. Mithin liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß bei den vielen Australiern, die im Laufe der letzten Jahre die deutschen Sammlungen bereichert haben, dieser Irrthum Haag's weitere Verbreitung gefunden haben kann.

Daß es sich der Lepidopterolog Boisduval bei den Nicht-Schmetterlingen im Voyage de l'Astrolabe bequem gemacht hat, ist gerade nicht zu verwundern, aber für die hier in Betracht kommende Gruppe ist sein Werk (1835) vollständig durch Marchese de Brême's Monographie der Cossyphiden (1842) antiquirt worden. Brême beschreibt p. 66 l. c. H. Perroni ausführlich und bildet die Art Tab. 5 fig. 3 ab. Das Bild ist in vergrößertem Maßstabe gezeichnet, und dieser Umstand scheint Haag irre geleitet zu haben, da der von ihm als Perroni determinirte Käfer knapp 10 mm. mißt, während Brême in der Beschreibung 15 mm. angiebt. Auch sagt Brême von den Spitzen des den Kopf vorn einrahmenden Randes des Prothorax les (angles) antérieurs se croisent à peine, also berühren sie sich doch mindestens, während bei dem Haag'schen Käfer, den ich in meiner Sammlung H. *Haagi* nenne, diese Spitzen beinah durch die ganze Kopfbreite getrennt sind. Auch ist derselbe ziemlich hell rothbraun, und man kann auf den Elytern durch die Lupe in den regelmäßig geordneten Punktreihen kleine gelbe Börstchen hie und da bemerken, welche dem ächten dunkel schwarzbraunen Perroni fehlen, dessen Punktirung gröber und nicht reihenweise geordnet ist.

Auch das mag zu der irrigen Determination Haag's beigetragen haben, daß damals H. Perroni der einzige bekannte war, der (außer dem durch seine längere, schmälere Form leicht zu unterscheidenden H. Mac-Leayi) die erhabene Längsrippe neben der Sutur der Elytra nach $^{2}/_{3}$ des Verlaufs schroff abgebrochen (elle s'arrête brusquement) zeigte. Aber dies schroffe Abbrechen findet sich nicht bloß bei diesen beiden Arten — ich besitze noch eine dritte australische Species, welche dasselbe Kriterium bietet, in Größe und Farbe dem ächten H. Perroni noch näher steht, aber außer ihrem auffallenden schwarzen Glanze durch eine Kette tief eingestochner Punkte in der ganzen Linie sich auszeichnet, welche den auf-

geworfnen Rand der Elytra von ihrem convexen Theile sondert. Kleinere, aber dem bloßen Auge deutlich wahrnehmbare Punkte, charakterisiren auch die innere Seite der erwähnten, schroff abgebrochnen Längsrippe.

Ich muß es unentschieden lassen, ob diese im Uebrigen (auch in der Form der Vorderrand-Ecken des Prothorax) dem H. Perroni sehr nah stehende Form vielleicht nur sein *alter sexus* ist; die stark eingestochnen Punkte sprechen dagegen. Eine vierte, nah verwandte Art beschreibt Pascoe im Journal of Entomology II p. 464 als H. falcatus, aber der Identificirung mit der von Haag für Perroni gehaltenen widerspricht das Maaß (5—6 lines), und mit der zuletzt besprochnen die „curved bristly hairs", gekrümmte Börstchen. Guérin's H. ovatus kann wegen der zwei Längsrippen auf jeder Flügeldecke gar nicht in Betracht kommen.

129. Byzacnus *picticollis* Pascoe.

Dieser Eutelide aus Natal scheint durch sein Mehr oder Minder von Ausfärbung stark zu variiren; zwischen einem gelbrothen Stück meiner Sammlung, an welchem nur der Kopf und der Vorderrand des Thorax dunkelbraun sind, und einem fast schwarzen Exemplar steht eines in der Mitte, welches einen violetten Purpurschimmer hat. Pascoe's Diagnose „prothorace lateribus rubris" paßt auf das violette Stück; bei dem schwarzen sind nur die Vorderecken des Thorax roth. Aber an sämmtlichen Schenkeln sind die Kniebeugen ziegelroth, auch bei dem schwarzen Exemplare. Davon sagt Pascoe nichts, obwohl er (l. c. p. 470) der röthlichgelben (reddish ferrugineous) Tibien und Tarsen gedenkt. Sonst paßt alles andre vollkommen.

130. Catapiestus *piceus* Perty.

Diesem durch seinen flachen Habitus ziemlich auffallenden Tenebrioniden giebt Perty Ostindien als Vaterland. Der Münchner Katalog wird vermuthlich durch typische Exemplare berechtigt gewesen sein, dafür Java zu substituiren. Ich besitze Exemplare aus Birma, Malacca, Ceylon und den Andamanen. Guérin beschreibt (Revue 1841 S. 124) einen C. mediocris. Zwischen diesem und C. piceus finde ich in den Beschreibungen nur die Differenzen, einmal, daß mediocris außer dem Dorn in der Mitte der Unterseite der Vorderschenkel noch 2 kleine Dörnchen an deren Apex haben soll, zweitens, daß der Rand des Thorax „sans crénélures sur les bords" sein soll.

Diese Unterschiede halte ich für individuelle, nicht für specifische. Denn die sogenannten 2 Apexdörnchen an dem

Vorderschenkel zeigen sich bei den größern Exemplaren (aus Java und Malacca) als ziemlich unregelmäßige, unsymmetrische Auswüchse, von denen bei den kleineren Individuen, bei denen auch der Dorn in der Mitte sehr zusammen schrumpft, keine Spur zu sehen ist. Und die „crénélures" sind vollends unzuverlässig, denn wenn sie auch bei den größten Exemplaren nicht ganz fehlen, so reduciren sie sich auf ein oder zwei Wellenlinien, während gerade das kleinste Stück (aus Ceylon) sehr stark crenelirt ist.

Eher ist mir bedenklich, daß die Exemplare aus Birma und Ceylon einen auffallend kürzeren Längendurchmesser des Thorax im Verhältniß zu seiner Breite haben und daß bei den Exemplaren mit mehr quadratischem Thorax die 3 Längslinien, namentlich die mittlere, fein und scharf eingeschnitten sind, während bei den breitschildigen diese Linien schlechtbegrenzt und mehr grubenartig sind. Aber bei dieser weitverbreiteten Art dünkt mir das kaum ein specifisches Kriterium.

131. Criodion *suturale* Gory

und Cr. Feisthameli Buq., beide aus Cayenne, werden im Münchner Kataloge als zwei verschiedene Arten aufgeführt — ich möchte die letztere (Ann. Soc. de France 1852 p. 355) für synonym mit suturale (Guér. Mag. 1832) halten. Gory's Beschreibung ist (wie auch Buquet's) nach einem einzelnen Exemplare gemacht, und flüchtig genug ausgefallen; er hatte ein ♂ mit dickerem, Buquet ein ♀ mit schmälerem Kopfe vor sich; das ergiebt sich auch deutlich aus den Antennen, die in der Abbildung bei Buquet noch nicht die Körperlänge erreichen, während sie in der bei Gory doppelt so lang sind. Aber beide Bilder halte ich für ungenau in Einzelnheiten, bei suturale z. B. die Fühler für viel zu lang, den Thorax für verzeichnet, bei Feisthameli die Antennen ohne die in der Beschreibung erwähnte Pubescenz.

Daß Gory das Schildchen *écusson très petit, triangulaire* nennt, während Buquet es als *assez grand, couvert de poils d'un gris verdâtre luisant* bezeichnet, scheint mir kein unlöslicher Widerspruch, weil das groß oder klein relativ ist, je nachdem man es mit der gestreckten Länge des Thiers in Beziehung bringt oder nicht.

Da ich ein ♀ aus Cayenne besitze, aus welcher Lokalität auch Gory und Buquet ihre Stücke erhielten, da meines Exemplars Zeichnung ziemlich genau mit der Buquet'schen Beschreibung und Abbildung harmonirt, (nur daß die „grünlich graue Behaarung" des Schildchens eine bräunliche ist), so

bleibt mir nur ein anstößiger Punkt übrig, das ist Gory's Angabe „mandibules fortes, bidentées à leur extrémité." In seiner Abbildung ist diese Zweizähnigkeit jeder Mandibel denn auch so stark zum Ausdruck gekommen, daß man an einen Irrthum des Beschreibers und des Zeichners unmöglich glauben kann. Von keinem Criodion oder von Arten aus den Nachbargruppen ist mir bekannt, daß eine so auffallende Differenz der Geschlechter in der Zahnung der Mandibeln constatirt wäre, auch Lacordaire in seinen Genera erwähnt nichts davon. Weder spricht Buquet bei Feisthameli von diesem Umstande, noch zeigt mein Exemplar die geringste Spur von Zweizähnigkeit. Die auffallend schöne Art scheint selten zu sein; Besitzer von Cr. suturale und Feisthameli werden ersucht, den fraglichen Punkt genau zu untersuchen, um darüber in's Klare zu kommen.

Holubiana.

Die Reisen, welche Dr. Emil Holub von 1872 bis 1879 im südlichen Afrika gemacht hat, begannen bei Port Elizabeth (34 Grad südlicher Breite) und erstreckten sich von dem sogenannten Caplande nördlich durch den Oranje-Freistaat (Philippolis, Bloemfontein) und die südöstliche Ecke von Transvaal (Christiana) durch die Reiche (nach den jeweiligen Herrschern benannt) Mankuruane, Montsua, Chasitsive, Setschele, Khama, (Panda ma Tenka), Wanawena über den Fluß Liba bis beinah zum 17. Grad südlicher Breite, also bis in das Flußgebiet des Zambesi. Mithin wurden über 250 geographische Meilen zurückgelegt. Daß unter den hiebei nicht in erster Linie, sondern je nach Zeit und Gelegenheit nebenher gesammelten Käfern (über 10,000) überwiegend die Mehrzahl bereits bekannten Typen angehört, wird niemand wundern, erstens nicht, weil die afrikanische Coleopternfauna ungemein gleichmäßig ist, zweitens, weil Wahlberg in einem großen Theile des Districts bereits musterhaft gesammelt und seine Ausbeute in den Meistern Boheman und Fåhraeus gewiegte Beschreiber gefunden hat. Dennoch war es natürlich, daß auch unter den Holub'schen Zehntausend manche Arten sich fanden, die — mir wenigstens — recht interessante Erscheinungen waren. Ich will hiervon einige der seltneren theils erwähnen, theils beschreiben, leider freilich meist unica, aber mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß dies dazu beitragen könne, den wackern Reisenden bei seiner beabsichtigten Rückkehr in jene Gegenden gerade auf diese Arten besonders aufmerksam zu machen.

Daß Manticora die Reihe eröffnet (mit tuberculata Deg.

und latipennis Wat.) ist natürlich. Leider wurde von der prächtigen Megacephala regalis Boh. nur ein Stück erbeutet.

132. Cicindela *rufomarginata* Boh.

Oedipus mag es errathen, welche Gründe den verstorbnen Melly bewogen haben mögen, dieser schönen Art einen so ganz unpassenden Namen in literis zu geben — in Boheman's Stelle hätte ich ihn ganz gewiß nicht respectirt, denn (wie auch seine Beschreibung Ins. Caffr. I p. 3 ausweiset) an dem ganzen Thier ist weder margo noch sonst etwas roth. Mithin war es verzeihlich, daß ich anfangs die Art für neu und noch unbeschrieben hielt; aber ich cassire meine bereits fertige Beschreibung, da sie wirklich nur in untergeordneten Punkten von der gewissenhaften Boheman's abweicht, und ihm vielleicht mehrere Exemplare zu Gebot gestanden haben, mir nur ein einziges. Nur das eine möchte ich bemerken, daß der von Boheman gebrauchte Ausdruck „obscure cuprea" für die Färbung der Oberseite mir nicht glücklich gewählt scheint, denn das Thier ist oben matt kaffee- oder chocoladen-braun (und wie ich wiederhole, ohne jede Spur von rothem oder röthlichem Rande). Nebenher sei noch erwähnt, daß die Art im Münchner Kataloge unter Ophryodera steht.

133. Dromica *clathrata* Klug.

Wie schon Boheman l. c. p. 17 angiebt, variirt diese Art in den größern oder kleinern Apicalflecken der Decken; manchmal fehlen sie auch ganz. Mir liegt ein von Holub gefangenes Exemplar vor, welches nicht eine macula subapicalis auf den Flügeldecken hat, sondern den ganzen eigentlichen Apex weißgelb zeigt.

134. Dromica (Myrmecoptera) *Holubi* Dhn.

Baron Chaudoir hat meines Erachtens Recht, Dromica clathrata wegen der deutlichen Verbreiterung der Mittelglieder der Antennen zu Myrmecoptera zu ziehen, aber ich kehre den Spieß um, und halte deshalb die Gattung Myrmecoptera für entbehrlich, zumal wenn man die im Habitus weit abweichendere Gattung Cosmema nicht gelten lassen will (Lacord. Genera I p. 26, Catal. monac. I p. 33).

Dr. Holubi. Nigra, hic illic aureonitens, labio eburneo, nigromarginato, quinquedentato, mandibulis eburneis apice nigro, palpis testaceis, maxillaribus parce, labialibus dense pilosis, antennis nigris, articulis 1—4 cyanescentibus, glabris, parce hirsutis, 5—7 compressis,

valde dilatatis, pilosis, subtiliter dense punctatis, 8—11 sensim decrescentibus, fronte inter oculos longitudinaliter, occipite transversim strigatis, strigis hisce transversis auromicantibus, thorace cylindrico, transversim strigato, medio canaliculato, strigis baseos aureatis, scutello triangulari breviter piloso, elytris oblongis, subovatis, apice bidentatis, 14-costatis, a basi versus medium anguste, a medio fere usque ad apicem amplius costulis transversis regulariter reticulatis, apice punctato absque strigis, macula alba ovali communi, duabusque lineis dimidium basale costae secundae occupantibus. Abdomen et pedes nigrocyanea, subtiliter griseopilosa.

Long. 19 mm. Lat. $4^1/_2$ m.

Größe und Figur der Myrm. Bertolonii, welche ebenso lang, aber etwas massiver ist und auf den Flügeldecken ein gröberes und weniger regelmäßiges Netz zeigt, auch durch einfache schwarze Farbe ohne weiße Zeichnungen abweicht. Ich habe der vorstehenden Beschreibung noch hinzuzufügen, daß das dabei zu Grunde liegende Exemplar am Rande der linken Flügeldecke neben der gemeinsamen Apicalmakel ein kleines grauweißes Fleckchen zeigt, welches auf der rechten fehlt. Abgerieben kann es nicht sein, da es nicht aus Haaren oder trocknen Schüppchen, sondern aus fester Farbe besteht mit deutlicher Punktirung.

135. Piezia *lineolata* Boh.

Dr. Holub hat mit der Bezeichnung „Panda ma Tenka", einer Localität im Norden von Khama's Reich, zwischen 18 und 19 ⁰ südlicher Breite einige Exemplare dieser (von Wahlberg in den Makkali-Bergen gefundenen) Art gesandt, welche mit dem Boheman'schen Typus in meiner Sammlung recht gut stimmen, nur daß bei dem einen der Holub'schen Exemplare die Fühler augenscheinlich gegen den Apex hin sich weniger verbreitern. Da sich dies Schwanken bei den Anthia mehrfach wiederholt, so wird es wohl mit den verschiedenen Sexus im Zusammenhang stehen.

136. Piezia? sp. (*transfuga* Dhn. coll.)

Mir fehlen mehrere der bereits beschriebenen Arten, und meine anfängliche Vermuthung, das vorliegende Stück könne P. aptinoides Perroud sein, bestätigte sich nicht, (obwohl der Name wegen der Aehnlichkeit im ganzen Habitus mit Aptinus recht passend gewesen wäre), denn Perroud giebt seiner Art 6 Linien und die vorliegende hat reichlich 10. Daß

dieselbe zu Piezia und nicht zu Graphipterus noch zu Anthia gehört, davon bin ich überzeugt, aber nicht aus positivem Grunde, sondern aus dem bloß negativen, weil sie eine Zwischenform zwischen beiden letzteren ist. Sie hat nicht, wie es die Gattungs-Diagnose von Piezia fordert, Fühler, welche stark zusammengedrückt und allmählich erweitert sind, sondern mäßig comprimirte, deren mittlere Glieder kaum bemerkbar breiter sind als die ersten und die letzten. Von M. C. Sommer erhielt ich vor Jahren ein Stück mit der Angabe „aus Benguela“, aber ohne Namen.

Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß Boheman seiner P. laticollis auf den Elytren ochergelbe Linien an der Basis und einen kleinen Discalfleck zuschreibt; ich besitze ein Exemplar aus Natal, welches von diesen Linien und Fleck keine Spur zeigt.

Anthia.

Mich will bedünken, als verhalte es sich mit den Anthiaden ähnlich wie mit den Cicindelen, zu deren großer Anzahl (418) der Münchner Katalog 27 Gattungen in den synonymischen Topf wirft, oder mit dem Genus Carabus (285 Arten mit 17 eingezogenen Gattungen, bei welchen die später von Thomson-Lund errichteten noch nicht mitzählen). Ein auch nur einigermaßen geübtes Auge wird keinen Augenblick zweifelhaft sein, ob es eine Anthia vor sich hat, obschon der Formenspielraum zwischen einem Hippopotamus von A. venator und einem graziosen Sciurus von A. minima ein gar ansehnlicher und reich ausgefüllter ist — immer wird man primo intuitu das Familien-Kriterium erkennen.

Mir genügt deshalb die eine Gattung Anthia für die einstweilen im Catal. monacensis verzeichneten 90 Species vollkommen, und ich habe dafür noch den besondern Grund, daß die Gruppe (abgerechnet ein Paar verlorner Asiaten) auf Afrika beschränkt ist. Nun war bis vor Kurzem das Innere dieses colossalen Erdtheils tabula rasa für die Entomologie, und wird es beziehungsweise noch eine Zeitlang bleiben: also begreiflich, daß die einzelnen Exploratoren bald hier, bald da eine Art auflasen, welche zu den bereits bekannten in unverkennbar nahen Beziehungen stand, aber in einzelnen Punkten soweit abwich, daß es verzeihlich war, an ihr den „Differenzirungs-Scharfsinn“ zu üben: namentlich, wenn dem betreffenden Examinator die Frage gestellt ward: „wie heißt die Art?“ und er nach seiner Naturanlage nicht abgeneigt war, seine Immortalisation durch ein neues Mihi noch unumstößlicher zu fundamentiren.

Aber Mutter Isis ist nicht immer bei Laune, diesen Königslorbeer zu bestätigen, sondern degradirt ihn oft zum gemeinen Küchenlorbeer: ein neuer Explorant durchforscht eine bisher jungfräulich unberührt gewesene Zwischenregion, und in ihr finden sich die Mittelformen, welche die angeblich neue Art mit unbezweifelbarer Sicherheit zu einer Localvarietät der altbekannten stempeln. Weder Dimension noch Sculptur, weder Behaarung noch Färbung halten Stich — massenhafte Uebergänge schlagen das arme geträumte Mihi rettungslos in Scherben.

Die unter der Holub-Ausbeute befindlichen Anthiaden gaben mir nicht nur Anlaß, meine Sammlung in Vergleich zu ziehen, sondern nöthigten mich natürlich auch, einen erheblichen Theil der Literatur über Anthia durchzusehen, soweit er mir zugänglich.

Das Resultat ist gewesen, nicht nur, daß ich eine Anzahl von meinen eignen Namen in collectione cassirt habe, da ich bei genauerem Vergleiche verbindende Mittelglieder zwischen scheinbar differirenden Arten fand, sondern daß ich auch über die Berechtigung der von Anthia abgezweigten Gattungen in große Skepsis gerieth. Denn wenn ich in Lacordaire's Genera (I. p. 177) die analytische Tabelle mit meinen Anthia in natura vergleiche, finde ich, daß fast alle darin zur Sonderung benutzte Kriterien schwankend sind. Bei dieser Art fragt es sich, ob die Tète für eine mit oder ohne col distinct zu halten ist? bei jener, ob der Prothorax für herzförmig, oder für blos sublinear zu achten?

Daß auch Andere über die Abzweigungen abweichender Ansicht gewesen, beweist der Münchner Katalog, der drei Gattungen von Chaudoir, und zwei von Hope auf die Schlachtbank liefert. Ich vermuthe sehr stark, daß schon die nächste Zeit Beweisstücke liefern wird, daß auch die bisher verschonten Nebengattungen kaum haltbar sind — jedenfalls werde ich die hier aufzuführenden Holubiana einfach unter Anthia rubriciren.

Dr. Holub hat eine ziemlich große Anzahl Anthiaden großen und kleinen Kalibers heimgebracht. Unter den größeren erwähne ich zunächst einer A. Burchelli Hope, welche von dem bekannten und nicht mehr seltenen Typus durchaus nicht abweicht, neben sich aber ein (an Fühlern und Beinen ganz wohl erhaltenes) Exemplar aufzeigt, bei welchem die sonst so auffallenden, dicken, röthlichgelben Seitenmakeln des Thorax fast gänzlich verschwunden (abgerieben?) sind. Da das Stück (ein ♂) auch etwas kürzer ist, (40 mm) während die gewöhnliche Länge der Art 45—49 mm beträgt, da die Behaarung sowohl auf dem schwachen Reste der Thoraxmakeln

wie in den Zwischenräumen der Elytrarippen keine röthlichgelbe (Boheman nennt sie silacea) sondern eine weißgraue ist, da auch die Elytra weniger ausgebaucht, mehr parallel sind, so würde sie einem eifrigen Artenmacher um so eher zu einem Mihi verhelfen können, als sie nach Holub's Anzeichnung von Panda ma Tenka stammt, einer vor ihm noch undurchforschten Gegend.

Wenn ich schon vor der Bekanntschaft mit den Holubianern die Bedenken der Herren Boheman und B. Chaudoir über die Trennung der A. marginipennis Gory von A. cinctipennis Lequien nicht theilte, so habe ich jetzt noch viel weniger Anlaß dazu. Große und kleine ♂ und ♀ liegen mir vor mit fast ganz glatten, oder auf der vordern Hälfte gestreiften, oder ganz bis zum Apex gestreiften, mit deutlich weiß rund herum eingefaßten, oder nur auf der Apexhälfte weiß bordirten oder ganz ungeränderten Deckschildern. Bei zwei Männchen finden sich auch deutliche weiße Haarflecke in den Vorderecken des Thorax, ein Umstand, den ich bisher in den Beschreibungen noch nicht erwähnt gefunden habe. Und in ähnlicher Weise variirt A. Mellyi Brême*) von 30 bis zu 40 mm Länge (Bohem. kennt nur Exemplare von 36 bis 38 mm), mit sehr großen bis zu fast verloschnen Schulterflecken, mit breiten oder schmalen Seitenrändern von weißgelber oder gelbröthlicher Färbung, mit sehr fein, oder deutlich, oder tief gestreiften Elytren.

Ich gehe nun zu einer Art über, welche ich für noch unbeschrieben halte.

137. Anthia *Aemiliana* Dhn.

A. atra, supra opaca, subtus nitida, mediae magnitudinis, convexa, thorace sat acute angulato, sulcato, elytris plus minusve striatis, inde a basi usque ad apicem suturae albomarginatis.

Long. 30—35 mm. Lat. 9—11 mm.

Ein specieller Fundort ist nicht angegeben — ich vermuthe auf die nördlichere Grenze der Holub'schen Exploration. Mir liegen nur weibliche Exemplare, aber in Mehrzahl vor.

Das am besten erhaltene Stück ist kohlschwarz und matt, die übrigen sind mehr oder minder glänzend; aber nach anderweiten Erfahrungen halte ich in solchen Fällen den Glanz für ein Product der Verfettung.

---

*) A. Mellyi sollte nach meiner Meinung nur als Var. der A. omoplata Lequien gelten, welche Priorität hat. (1832, Mellyi 1844). Die scheinbaren Differenzen werden sämmtlich durch Uebergänge ausgeglichen, wenn man viele Exemplare zur Disposition hat.

Obschon sie an A. (Baeocera) melanaria Bohem., von welcher Dr. Holub ebenfalls ein Stück gefangen hat, durch ihre Dimension erinnert, halte ich sie ohne Bedenken für eigne Art, und zwar nicht bloß wegen ihrer auffallend stärkern Convexität (melanaria ist nach hinten zu abgeflachter) oder wegen der weißen Einfassung des Elytrarandes (melanaria hat ihn nicht) — denn diese Kriterien halten durchaus nicht Stich — sondern wegen einer ganz erheblichen, mir entscheidend dünkenden Formdifferenz. Der Thorax von melanaria hat seine größte Breite in seinen etwas abgerundeten Ecken, ziemlich dicht ($^1/_2$ mm) hinter dem Kopfe, der von Aemiliana in seinen deutlich scharf winkligen Ecken, welche fast in der Mitte des Randes liegen; von ihnen bis zum Kopfe beträgt die Verschmälerung noch 2 mm Länge. Daß die Antennen ein wenig länger und kräftiger sind, als an meinen Exemplaren der A. melanaria aus Natal, will nicht viel bedeuten, denn dasselbe ist bereits der Fall bei dem Holub'schen Stück von A. melanaria.

Mit den kleinsten Exemplaren der A. Mellyi hat A. Aemiliana im Habitus vielleicht noch größere Aehnlichkeit als mit melanaria, da bei Mellyi die Convexität größer, und die weiße Einfassung der Decken vorhanden ist, welche bei melanaria fehlt. Aber keine der zahlreich vorliegenden Mellyi hat die (überdies stumpferen) Ecken der Thoraxränder so nahe der Mitte, sondern allezeit näher am Apex, und sämmtliche Aemiliana sind in den Elytren nach hinten etwas ausgebaucht, während Mellyi ein vorn und hinten gleichmäßiges Oblongo-Oval zeigt.

138. Anthia *limbata* Dej.

Es freut mich, daß Baron Chaudoir (Bull. Mosc. 1861. II, p. 567) den Zweifel ausdrückt, ob die obige Art nicht zu A. biguttata Bon. zu ziehen sei? Ich habe die Unterschiede zwischen beiden früher hauptsächlich darin gesucht, daß bei biguttata die Rippe der Naht, sodann die dritte, die fünfte stark vorragten, während die zweite, vierte, sechste bis zur Undeutlichkeit schwänden; dies findet aber vorzugsweise bei den ächten Capensern statt, während die aus Caffrarien und Herreró (Hottent.) die ungeraden Rippen nur wenig kräftiger zeigen als die geraden; ein Exemplar von Westermann, nach seiner Angabe aus Caffrarien zeigt alle Rippen von gleicher Stärke. Dies Exemplar eignet sich in Größe und Umriß so recht dazu, aus A. biguttata zu limbata überzuleiten, da es mit letzterer außer in dem einen, wenig erheblichen Umstande

harmonirt, daß der weiße Rand nicht die ganzen Flügeldecken einfaßt, sondern nur das Apexdrittel. Wie wenig Werth aber gerade hierauf zu legen, das lehrt ein Exemplar von Holub, an welchem der Rand der rechten Decke ganz, der der linken nur auf der hintern Hälfte weißgelb bordirt ist. Von der „petite tâche allongée près de l'écusson", welche Chaudoir bei Besprechung der A. cephalotes Guér. (l. c.) erwähnt, zeigen sich übrigens bei einzelnen A. limbata deutliche Spuren, nur daß die weißen Haarfleckchen neben dem Schildchen bei cephalotes deutlicher vortreten, als die rostfarbigen bei limbata. Der Umstand, daß sich die Rippchen der Decken bei A. limbata allmählich, bald vor bald nach oder auf der Mitte, zu Streifen verjüngen, hatte mich bewogen, zwei Exemplare von Holub's Ausbeute als A. nihili abzuzweigen, einmal, weil bei diesen die Rippchen bis zum Ende des Apex gleichmäßig stark verlaufen, sodann weil die weiße Randeinfassung nicht wie bei limbata dicht über dem Rande, sondern auf dem Rande selber steht und endlich weil die ziemlich großen gelbweißen Kreisflecke hinter der Schulter schon bei der vierten, bei limbata erst bei der sechsten Rippe beginnen.*) Aber ich zweifle kaum, daß sich auch hier vermittelnde Uebergänge finden werden. Besonders starken Glauben an A. cephalotes habe ich auch nicht, obschon die starke weiße Behaarung auf Kopf und Mitte des Thorax der Art ein von A. limbata sehr abstechendes Aeußere giebt. Doch gerade die Behaarung schwankt bei den Anthiaden über Gebühr. Eins der oben als A. nihili erwähnten Stücke hat hinter den Augen sowie an der Unterseite des Thorax ziemlich starke Fläuschchen weißer Haare; bei dem andern sind kaum noch schwache Spuren davon zu entdecken.

139. A. *foveata* Perr. (exarata Boh.)

stimmt genau mit dem kleinern, schmälern Exemplare der beiden caffrarischen Typen von Boheman in meiner Sammlung, wogegen das Holub'sche Exemplar der

140. A. *gracilis* Dej.

von meinen Stücken aus dem Kafferlande und Transvaal bei aller sonstigen Identität durch längere, dünnere Antennen abweicht. Aber diese Art ist offenbar in Einzelnheiten schwankend, denn die Fühler sind an dem Exemplar aus Transvaal am

*) Nachträgliche Note. Dies ist höchst wahrscheinlich die A. costata Gory, welche der Catal. mon. als Varietät zu biguttata stellt.

kürzesten und kräftigsten, und die Netzmaschen an dem einen Stück aus dem Kafferlande etwas weniger quergerunzelt.

141. A. *divisa* Boh. circumcincta Chaud.

harmonirt völlig mit einem Stück vom Ngami, nur daß dies etwas stärkere Antennen hat, und daß die beiden Exemplare von Holub die weiße Linie auf der Thoraxmitte und der Naht ein wenig schmäler haben. Eine andere Differenz kann ich nicht bemerken.

142. A. *tetrastigma* Chaud.

Daß der Münchner Katalog bei dieser Art das Cap als Vaterland angiebt, scheint auf einem Mißverständniß zu beruhen: Baron Chaudoir spricht da, wo er die Art beschreibt, (Bull. Mosc. 1848 I p. 130) nur von côtes orientales de l'Afrique als vermuthlichem Vaterlande, und führt (l. c. 1861 I p. 571), wo er ihrer beiläufig erwähnt, A. Galinieri Reiche und A. dimidiata Roth aus Abyssinien als Synonyme an. Daß sie hier und nicht am Cap heimisch ist, ergiebt sich als wahrscheinlich auch daraus, daß sie von dem fleißigen Wahlberg nirgend, auch nicht im nördlichen Kafferlande gefunden worden. Auch in meiner Sammlung existirt sie nur aus Abyssinien, und stimmt vollkommen mit der oben erwähnten Beschreibung Chaudoir's.

Unter den von Dr. Holub mitgebrachten Anthia existirt sie nicht, wenigstens nicht in der typischen Form. Der Grund, weshalb ich ihrer hier erwähne, ist folgender.

Aus den bereits angegebenen Einzelnheiten bei den bisher besprochnen Arten scheint mir ziemlich gewiß hervorzugehen, daß bei Anthia die meisten der bräuchlichen Artkriterien in hohem Grade schwankend sind, und daß wir zur Zeit bei Aufstellung neuer Arten zurückhaltend sein müssen. Bei sehr weit verbreiteten Species ist es ja einleuchtend, daß wir darüber nicht im Klaren sind, welche äußerste Größe sie erlangen, und zu welcher minimalen sie einschrumpfen können. (A. omoplata = Mellyi). Daß bei den großen Exemplaren sich manche Kriterien, z. B. Haarflecke, Netzmaschen, Punktirung anders gestalten, als bei den kleinen und kleinsten, ist selbstverständlich. Mithin wollte ich an die A. tetrastigma die Bemerkung anknüpfen, daß gerade von diesem Typus, (zu welchem A. lagenula, A. quadriplagiata und noch andre gehören, schwarz mit 4 weißen Haarflecken) mir zur Zeit einzelne Exemplare vorliegen, bei denen ich durchaus nicht sicher bin, ob ein größeres Material nicht später dazu nöthigen wird, die an-

scheinend differirenden Arten stark zusammen zu ziehen. Mit diesem Vorbehalte beschreibe ich die nächstfolgenden, nachdem ich der Vollständigkeit wegen erst noch erwähnt habe, daß Holub von A. macilenta Oliv. 1 Stück normaler Größe und Farbe, 1 kleineres eben so gefärbtes, und einen Zwerg (nur 15 mm lang, während das normale Maß 25 mm beträgt) mitgebracht hat. Daß die A. macilenta in vielen Sammlungen (wie in Olivier's Beschreibung und Abbildung) keinen weißen Haarfleck am Apex der Sutur hat, während die 4 Holubianer ihn haben, 2 deutlich, 2 verwischt — das erscheint mir um so unerheblicher, als auch meine Stücke vom Cap und von Natal darin variiren. Ich ziehe auch (obwohl nicht ohne Bedenken) ein viertes Holub'sches Exemplar zu macilenta, welches nur 19 mm mißt, und außer dem weißen Apicalfleck den weißen Haarstrich, der den Kopf und Thorax halbirt, noch über ein Drittel der Elytra fortsetzt. Aber daß diese Haare sehr hinfällig sind, dafür habe ich zuviel Beweise.

143. A. *aenigma* Dhn.

A. atra, minoris magnitudinis, supra opaca, subtus nitida, linea ex pilis albidis inter oculos incipiente per prothoracis sulcum longitudinalem paullo ultra scutellum continuata, duabus maculis albopilosis in disco elytrorum, duabus subapicalibus in margine, capite bifoveato ruguloso, antennis thoracem superantibus, hoc oblongo-ovali sulcato, elytris ovalibus, depressis, apice truncatis, costatis, costarum interstitiis foveolatis.

Long. 14—15 mm. Lat. 4 mm.

Während bei A. tetrastigma die Discusflecke der Elytra unterhalb der Mitte nach dem Apex zu, bei A. lagenula oberhalb stehen, ist das letztere auch bei A. aenigma der Fall. Dagegen stehen die Apicalflecke bei tetrastigma wie bei lagenula von Apex und Margo entfernter als bei aenigma. Bei tetrastigma hat der Thorax eine stärkere Ausladung nach dem Kopfe zu; das ist, wenn auch in schwächerem Grade, bei lagenula der Fall — bei aenigma ist der Thorax von länglicher schmaler Eiform. Mit der Lupe bemerke ich bei beiden, mir vorliegenden Exemplaren von aenigma Spuren von weißgelben Härchen an den Seitenrändern der Elytra: es ist wohl möglich, daß bei vollkommen frischen Stücken eine Randbinde existirt.

144. A. *Baucis* Dhn.

A. nigra, supra modice, subtus valde nitida, capite angusto, rectangulariter prolongato, oculis oblongo-ovatis,

minus prominulis, occipite bifoveato, antennis fere dimidium corporis attingentibus, articulo 1 cylindrico, nitido, 2 minore, 3 duplo majore, ambobus subnitidis, 3 et ceteris clavatis, 4—11 sensim crassioribus, 11 obtuse ad apicem rotundato, mandibulis apice rufescentibus, palporum articulis 1, 2 rotundis, 3 lineari, longiore, prothorace collo distincto capitis arcte appresso, 8-costato, costis glabris, interstitiis foveolatis, inde ab apice versus basin conice ampliato, in ipsa basi constricto, transversim costulato, elytris ovalibus, 14-costatis, subnitidis, subtruncatis, singulo ad apicem denticulum emittente, nigris, fasciis albopilosis, una fere in medio disci, altera ante apicem positis, pedibus gracilibus.

Long. 11 mm. Lat. 3 mm.

Die einzige, mir bekannte Anthia, welche der vorstehend beschriebenen in Zierlichkeit und Grazie nahe kommt, ist die mir in einem typischen Exemplare vorliegende A. minima Bertoloni aus Mossambik. (Sie steht im Münchner Kataloge unter Anthia, gehört aber, wenn man Polyhirma als Gattung festhält, unter diese, weil sie einen „col distinct“ hat.) A. minima hat aber keine weißen Haarbinden, keine Zähnchen am Ende der Sutur und noch manche andre kleine Divergenz.

*

Von Anthiaden aus der Holub'schen Ausbeute bleiben noch übrig A. *rugosopunctata* Thunb. und eine ihr äußerst nahestehende, wenn nicht identische Art. Ich sehe nämlich keinen andern Unterschied, als daß sie ein klein wenig größer ist, und daß die Haare oder genauer Börstchen, auf den Rippen (und auf diesen abnormen Umstand macht Thunberg in seiner Beschreibung ausdrücklich aufmerksam, während Lequien ihn in seiner Monographie übergeht) nicht braun sondern wie das ganze Thier glänzend schwarz sind. Nun bin ich darüber nicht im Klaren, ob das fragliche Thier nicht oelig ist, und ob bei einem oeligen Thiere auch die Börstchen dadurch die Farbe ändern können? Ist das der Fall, so wäre auch das zweifelhafte Thier jedenfalls rugosopunctata.

Auch von Anthia (Polyh.) *gracilis* Dej. hat Dr. Holub einige Exemplare erbeutet. Vielleicht läßt sich über den speciellen Fundort einzelner der als neu beschriebenen Arten später noch Genaueres nachtragen.
